

gekommenen Violoncellistin mehr an warmer Expressivität als an virilem Nachdruck gelegen war. Ihr zu kammermusikalischer Transparenz neigendes Spiel wurde durch das hier aufmerksam mitgestaltende Tonhalle-Orchester mit jener Sorgfalt unterstützt, welche in den «Enigma»-Variationen von Elgar an verschiedenen Stellen fehlte. In der vierten Variation mangelte es an Präzision in den raschen Vorschlägen, in der elften kamen die melodischen Oberstimmen zu kurz; das Finale schliesslich erreichte nicht die gewünschte Abgrenzung in der Dynamik und Klangdichte variierenden Tuttablöcke. Der unermüdlichen Agilität des finnischen Gastdirigenten stand ein eher indifferenter Klangkörper gegenüber, der sich erst in der abschliessenden Wiedergabe der «Finlandia» von Sibelius zur Entfaltung von Pomp und orchestralem Glanz aufzuraffen schien. Da blitzte denn das kämpferische Trompetengeschmetter heftig auf, stellte der hymnische Schlussgesang den Bezug zum historischen Befreiungsversuch vom zaristischen Joch auf fast greifbare Weise dar, so dass die vom finnischen Nationalbewusstsein erfüllte Orchesterkomposition zum impulsiv ausmusizierten Musterbeispiel für programminspirierte Sinfonik wurde und ihre Wirkung auf das für soviel populäre Musik dankbare Publikum nicht verfehlen konnte.

Walter Labhart

## mpf nach der Katastrophe

ward Bonds «Rot, schwarz und ignorant»  
ot Tiefenbrunnen

Barbarische Zeiten machen die Regierenden zu Wesen «mit Rot an Händen, dem Schwarz im Herzen und Ignoranz in den Köpfen». Ein abgehackt redendes Monster (Udo Zepezauer), welches in das künftige Inferno nach dem atomaren Schlagabtausch hineingeboren wurde, blickt zurück in unsere Gegenwart. Dieses Monster, äusserlich einem Stück Kohle ähnlich, im Innern ein Wesen, das noch menschliches Mitleid kennt, berichtet von seinem Leben, das es jedoch nie wirklich gelebt hat. Mit «Lernen», «Liebe», «Essen», «Verkaufen», «Arbeit», «Die Armee», «Keiner kann freiwillig die Bezeichnung Mensch aufgeben» und «Beerdigung» sind die einzelnen Stationen in seinem Dasein und dem seiner Familie überschrieben. Es ist ein Kampf ums nackte Überleben, der in einer Alternative gipfelt, die keine mehr sein kann: Vater oder Sohn.

Wollen und Müssen widersprechen einander genauso wie der weiche und der harte Kern der Kreaturen. Monströs sind die Umstände, nicht die monströs Handelnden. Der Sohn wird für 20 Jahre Lebensgarantie an einen Händler verkauft,

## Der andere Blick

Rom-Fotoserien aus zehn Jahren  
von Simon Bischoff in der Produzentengalerie

«Rebellion des Belanglosen» heisst eine 1980 entstandene Serie von 42 Fotos von Simon Bischoff, Fotograf, Filmemacher und Schriftsteller, in welcher durch eine einfühlsame Sicht der Dinge Nebensächliches, Unbeachtetes, Verdrängtes oder auch Verworfenes zum einzigen Bildgegenstand gemacht wurde. Ein herabgelassener Rollladen, ein Berg von Abfallsäcken, ein verlassenes Redaktionsbüro, ein Wald von Säulen oder freiwachsende, knorrige Bäume stehen im Mittelpunkt. Häuser spiegeln sich in einer Reihe von auf Hochglanz polierten Limousinen, das schwarze Loch eines U-Bahn-Eingangs hebt sich schneidend scharf von der sonnenlichtdurchfluteten Oberwelt ab. Senkrechten sind vielfach in eine imposante Schrägstellung versetzt worden, wodurch Werte verschoben, neu definiert werden. Belangloses erhält Bedeutung und erstrahlt in einer rätselhaften Schönheit.

Dem «Winter in Rom» (1986) hat Simon Bischoff eine kleine stimmungsvolle Serie gewidmet, in der man Überraschung und leise Melancholie verspürt. Trostlos, öde und verlassen offenbart sich der Todesort (Ostia, Idroscalo) des italienischen Schriftstellers und Regisseurs Pier Paolo Pasolini in der drei Jahre früher entstandenen Bilderfolge. Abfallhaufen und Schuttberge beginnen beim längeren Betrachten zunehmend den am Horizont erkennbaren Zivilisationsbauten zu ähneln. Weiter beeindruckt die dokumentarisch festgehaltene brutale Zerstörung des verwilderten archäologischen Parks «Circo Massimo» – die Zerstörung eines Soziotops. Baumaschinen schnetzeln die ganze Vegetation nieder, um den Schutzraum der römischen Strichjungen aufzubrechen und den tradierten sexuellen Riten ein Ende zu setzen.

Mehrere sublime Fotoserien hat Simon Bischoff diesen zu Aussenseitern abgestempelten Jungen gewidmet. Er porträtiert deren Umfeld, deren eigenwillige Aura, lässt sie posieren, sinnlich, nackt und irgendwie stolz. Kaputt und müde, wild und vital liegen, sitzen oder stehen sie einem gegenüber. Simon Bischoff kämpft mit seinen Geschichten erzählenden Fotos wie mit seinem zärtlichen Film «Er moretto – von Liebe leben» (27./28. Mai sowie am 3./4. Juni im Kino Razzia) für persönliche Freiräume, welche die Zivilisation zerstört und dadurch Auswüchse provoziert. (Bis 11. Juni)

Sabine Weder-Arlitt

Kulturnachrichten